



vier Fäuste für ein Filmprojekt

Sie sind preisgekrönt, weltweit erfolgreich – und bangen doch um jeden neuen Dokumentarfilm: Bertram Verhaag und Claus Strigel von der Münchner Denkmal-Filmgesellschaft.

Von Martin Rasper

In Großbuchstaben springt es einem entgegen: ACTUNG! ERST DAMPF ABLASSEN, DANN SCHÄUMEN! Der Hinweis im mit Fünzfziger-Jahre-Chic ausgestaffierten Besprechungs- und Vorführraum bezieht sich primär auf die Espresso-Maschine, taugt aber auch als Metapher für deren Besitzer. Denn die vereinen Gelassenheit mit kämpferischem Stehvermögen. Und das ist nicht der einzige Widerspruch, den Claus Strigel und Bertram Verhaag, Geschäftsführer der Denkmal-Filmgesellschaft in München, seit über zwanzig Jahren auf kreative Weise aushalten.

"Ein Claus Strigel und Bertram Verhaag Film" steht auf den Plakaten und im Abspann der Werke der Autorenfilmer. Auftritt immer zu zweit - unabhängig davon, in welchem Maße die beiden an den einzelnen Projekten beteiligt sind. Ein Relikt aus den Kollektiv-Zeiten der 70er Jahre. "wenn ein Film als von uns beiden gemacht bezeichnet ist, war's immer etwas schwierig, für sich persönlich die Befriedigung rauszuziehen", gibt Bertram Verhaag zu. Sie haben sich den Anspruch, die widersprüchlichen Parameter Kollektivgeist und künstlerische Individualität auf einen Nenner zu bringen, einige Energie kosten lassen. "Aber im Laufe der Zeit", erklärt Verhaag den Lohn der Ausdauernden, "hat sich da eine besondere Art der Zusammenarbeit herausgebildet. Jeder hat seine eigene Handschrift, und wir arbeiten uns dennoch gegenseitig zu."

Details über die Konfliktbewältigung werden nicht erzählt - aber irgendwo müssen die zerfurchten Stirnen und die lichten Haarschöpfe ja herkommen. Vielleicht stammen sie aber auch von einem anderen Widerspruch - dem für den Zustand der ganzen Dokumentarfilmbranche vielleicht bezeichnendsten: Künstlerisch ist DENKmal-Film mit zwei Grimme- und unzähligen an

deren Preisen äußerst erfolgreich - als nächstes kommt der "civis-Preis für Leben in der kulturellen Vielfalt" für den Film "BlueEyed - Blauäugig" am 9. Dezember. "Aber die vielen Preise", seufzt Bertram Verhaag, "haben eben nicht zur Folge, daß die Redaktionen auf der Matte stehen und sagen: Toll, was ihr macht, hier ist das nächste Projekt! Ein neues Filmprojekt durchzusetzen, ist im Grunde jedesmal der gleiche Kampf"

Rückblende. 1976 geben sich drei hoffnungsfrohe Jungfilmer (einer steigt 1983 aus) den Namen "Denkmal" und eine Latte hehrer Grundsätze: Arbeit im Kollektiv, gemeinsamer Besitz und Kontrolle der Produktionsmittel, eigene Wahl der Themen, selbstverständlich mit politisch-sozialem Schwerpunkt. Vor allem aber: Selbstbestimmung. "Wir haben uns inhaltlich die Vorgabe gegeben, daß wir nur die Filme machen wollen, die uns interessieren", erzählt Verhaag, der nach Soziologiestudium und Arbeit als Stadtentwicklungsplaner 1975 die Münchner Filmhochschule absolviert hatte. "Das heißt, wir überlegen uns, welche Themen wir wollen, und dann suchen wir uns Redakteure, die sich daran beteiligen."

Und die Bilanz nach zwanzig Jahren? "Es hat sich bewährt, daß wir uns an die von uns selbst gesetzten Prinzipien gehalten haben", sagt Claus Strigel, mit 42 Jahren über zehn Jahre jünger als Verhaag. Die Lage könnte freilich besser sein: "Dokumentarfilm rangiert in der Wertschätzung immer noch hinter der Unterhaltung und sonstigen Programmen", konstatiert er - und schwärmt von den Verhältnissen bei der BBC, die mit professionellem Aufwand ihre vielgerühmten Dokumentationen macht - "und damit großen Erfolg hat!" Nicht so in Deutschland.

DER AUTOR.

Martin Rasper ist freier Journalist in München.

CUT: Vier Fäuste für ein Filmproje



VIER FÄUSTE, FÜR EIN FILMPROJEKT

Selbst wenn Dokumentarfilme hierzulande hohe Quoten haben, wer den sie geringgeschätzt. Die Dokumentarfilmserie *Unter deutschen Dächern* (ARD) etwa habe teilweise genauso viele Zuschauer wie das *Kleine Fernsehspiel* (ZDF), nämlich vier bis fünf Millionen -dabei werde sie mit einem Bruchteil des Geldes produziert. Folgen des Mißverhältnisses: Schlechte Ausstattung, Einschränkungen bei Dreh und Produktion, zu kurze Produktionszeiten. Aber Claus Strigel will gar nicht jammern. Vor allem will er kein pflichtschuldiges Interesse. Wenn jemand den Bildungsauftrag der Öffentlich-Rechtlichen allzu sehr betont, wittert er Mitleid: "Das ist ja das Gefährliche, was dem Dokumentarfilm anhängt: Das ist der Film, den man sehen sollte, der ist politisch wichtig - aber halt eine Pflichtübung. Und das ist Quatsch!" Was der Münchner bei den meisten Dokumentationen vermißt, ist ganz einfach der "Lustaspekt". Er ist überzeugt, "daß Dokumentarfilm ein ganz spannendes Genre sein kann, das sich die Leute auch freiwillig anschauen."

Standbild. *Blue-eyed*, der aktuelle DENKmal-Film. Protokoll einer Art freiwilligen Menschenversuchs, den die US-Amerikanerin Jane Elliott in Antl-Rassismus-Seminaren durchführt. Die ehemalige Lehrerin aus dem Mittelwesten teilt die Anwesenden in Braunäugige und Blauäugige (elf) und erklärt die ersten für intelligenter, fleißiger und kompetenter, während die anderen mit einem Halskragen stigmatisiert werden. So verschafft sie den in der Mehrzahl blauäugigen weißen Seminarteilnehmern zum ersten Mal in ihrem Leben das Gefühl, diskriminiert zu

Tonmann Zoltan Ravasz, Kameramann Waldemar Hauschild und Regisseur Bertram Verhaag bei den Dreharbeiten zu dem preisgekrönten Dokumentarfilm *Blue-eyed*.

werden. Indem sie gnadenlos ihre tatsächliche Macht als Seminarleiterin ausspielt, setzt sie die Blauäugigen so unter Streß, daß ihnen die Tränen kommen. Es ist ein virtuoses Spiel mit Macht und Rhetorik, das allen Beteiligten vorführt, wie leicht es ist, eine Gesellschaft zu spalten.

Drei Kameras und Ton nehmen auf -, ohne späteren Kommentar entsteht so ein Eindruck des Seminars von manchmal schwer zu ertragender Intensität. Ergebnis: Durch die emotionale Wahrnehmung wird der Zuschauer stärker mit seinen eigenen Vorurteilen konfrontiert, als ein Kommentar das vermag. "Ein Film, aus dem man nachdenklicher herauskommt, als man hineingegangen ist", staunte die *Süddeutsche Zeitung*, und die Oscar-Verleiher von der Academy of Motion Picture Arts and Sciences" prämierten den Streifen als "one of the outstanding documentaries als herausragende Dokumentation.

"Dokumentarfilm kann ein ganz spannendes Genre sein, das sich die Leute auch freiwillig anschauen."

Claus Strigel

Zeitlupe. Der Verzicht auf Kommentar ist vielleicht das auffälligste gemeinsame Stilmittel von Strigel und Verhaag. Ihre Filme bekommen dadurch eine eigentümliche Spannung. Weiteres Merkmal: der suggestive Einsatz von Kameraführung, Schnitt und Musik, der den Auto

ren mehr Spielraum läßt zwischen Distanz und Nähe als der herkömmliche Kommentar. Die vielfach preisgekrönte Dokumentation *Spaltprozesse* (1987), die die Auseinandersetzungen um die geplante Atomfabrik WAA in Wackersdorf

WIE GEHT'S DEM DEUTSCHEN FILM,

Sie kritisieren, daß die *Medienpolitik* sich nur an den Interessen der TV-Anstalten und *Medienkonzerne orientiere*. Wie sind die Interessen der Produzenten? ! Wir wünschen uns ein Fernsehen, das primär ausgerichtet ist auf deutsche Serien- und Spielfilmproduktionen und die Etats dafür auch ausreichend ausstattet, Wir wünschen uns eine Stärkung der Produktion gegenüber der Distribution.

? Wie sehen die Produzenten ihre Zukunft auf dem neuen digitalen Bezahl-Fernsehmarkt?

Das Pay-TV kann für uns Gefahren, aber auch Chancen in sich bergen. Gefährlich wird es, wenn das Pay-TV sich auf große Sportereignisse und in Hollywood geordnete Filme konzentriert. Die Sender bezahlen aus reinen Prestigegründen für Hollywood-Filmpakete ohnehin viel zuviel, obwohl die Pakete nur ein paar Hits, größtenteils aber mittelmäßige Ware enthalten. Da scheinen sich die Medienkonzerne in eine sehr problematische Ecke manövriert zu haben.

schildert, wurde von Gegnern wie von Befürwortern des Films als extrem emotionalisierend empfunden. ZEIT-Kritiker Andreas Kilb jedenfalls stolperte schwer benommen aus der Berlinale-Vorführung: "Das schockierendste Bild, das ich in Berlin sah ... *Spaltprozesse* gehört zu einer neuen Gattung von Kriegsfilmern, die es nur in Deutschland gibt. Er muß ins Kino, bevor die Schlacht geschlagen ist." Deutliche Bestätigung für Strigels Credo: "Der Schnitt ist ein alchemistisches Experiment, weil er die Dinge reagieren läßt."

Ähnlich bei *Restrisiko oder die Arroganz der Macht* von 1988, einer Dokumentation des 23tägigen "Erörterungstermins" der Einwendungen gegen die WAA. Der fast

sehendern immer wieder auf Mißtrauen stößt. Beispielhaft das apodiktische Urteil des damaligen ARD-Vorsitzenden und Intendanten des Süddeutschen Rundfunks, Hans Bausch, der 1975 feststellte: "Das Originalton-Feature ist nicht geeignet für die Darstellung kontroverser, öffentlicher Sachverhalte."

Insert. Was die technische Ausrüstung angeht, sind die DenkmalLeute auf dem neuesten Stand, und das hat indirekt auch mit ihrer Liebe zum alten Zelluloidfilm zu tun. Getreu ihrem Grundsatz, die Produktion ihrer Filme selbst in der Hand zu behalten, verfügten sie immer über einen eigenen Schneiderraum. Als aber Ende der achtziger Jahre viele Studios in Beta-VideoSchnittplätze investierten, hielten Strigel und Verhaag sich zunächst zurück - um dann, als mit der Digitalisierung der nächste Technologiesprung anstand, mit glücklichem Händchen gleich aufs richtige Pferd zu setzen. Als allererste in Deutschland schafften sie 1991 ein digitales

zehn Jahre alte Film offenbart beim erneuten Sehen eine Intensität, die über die Jahre eher noch zugenommen hat - und die zum Großteil ebenfalls auf das Fehlen eines Kommentars zurückgeht. "Filme machen bedeutete für uns von Anfang an eben nicht ein Produkt aus Kommentar und Bildersalat herzustellen", sagt Claus Strigel, "sondern den Film aus den Bildern, aus den Gesprächen, aus den Situationen heraus erzählen zu lassen." So wirken denn manche Denkmal-Filme eher wie Essays, die sich zugunsten der freien Assoziation einer strikten Ordnung verweigern. Sie umkreisen das Thema, beleuchten es schlaglichtartig von verschiedenen Seiten und fügen disparate Splitter zu einem vexierenden Bild - das nicht

Schnittsystem von Avid an. "Damals kamen die Sender zu uns, um sich das anzugucken", erzählt Bertram Verhaag, "weil sie noch nicht wußten, was sie davon halten sollten. Die standen vor dem Problem, daß sie gerade Unsummen in Beta-online-Schneideräume investiert hatten." Da die Denkmal-Filmer ihren Schneiderraum auch vermieten, lassen sie den Avid seither kontinuierlich aufrüsten. Strigel, der Technik-Freak, der schon als jugendlicher Super-8-Filme drehte, schneidet zuweilen selbst; Verhaag dagegen setzt sich nur mit Cutter an den Schnittplatz.

Seit zwei Jahren drehen die beiden auch überwiegend digital, auf Digi Beta mit dem neuen Seitenverhältnis 16:9. Die Videotechnik kommt der Arbeitsweise gerade des bedächtigen, 53jährigen Bertram Verhaag entgegen, der sich gern viel Zeit nimmt, der statt gewöhnlicher Interviews Situationen herstellt, "wo die Gespräche ein bißchen leichter fließen und wo die Kamera irgendwann vergessen wird." Leistete sich Verhaag schon zu Zeiten, als man noch auf Film drehte, Drehverhältnisse weit jenseits der üblichen 6:1 bis 9:1, so greift er mit den 40 Minuten fassenden Digital-Kassetten erst recht in die vollen. Beim soeben fertiggestellten Film *Grenzgänger* einem Porträt des Physikers und alternativen Nobelpreisträgers Hans-Peter Dürr, drehten die Kameramänner Waldemar Hauschild und Hans-Albrecht Luszkat weit über 50 Stunden Material ab - für 90 Minuten Endprodukt. Lästert Strigel bei der Premiere: "Bertrams Drehverhältnis wird immer besser". Wahrscheinlich muß man solche Gelassenheit haben, um seine Schaffensbilanz in einer Statistik zusammenzufassen

selten nachhaltiger wirkt als bei einem konventionellen Feature. Mit am originellsten gelungen ist das in *Bleiben Sie dran - der Film zum Fernsehen*. Da macht man zum ersten Mal die Erfahrung, daß der Fernseher von alleine zappt. Das Bild springt plötzlich weg, spult vor oder zurück, und der Zuschauer sitzt ohnmächtig davor und muß strunzdumme Sätze wieder und wieder anhören - eine witzige Reflektion über das Medium.

Die meisten Denkmal-Filme -obwohl unterschiedlichsten Themen gewidmet - handeln auf irgendeine Weise von Macht und Kontrolle. Wohl kein Zufall, daß diese Themenwahl und Machtart bei den zur Ausgewogenheit verdonnerten öffentlich-rechtlichen Fern

die Selbstdarstellung und Parodie zugleich ist: "Derzeitige Länge des Werkes: 38,3 km. Produktionsgeschwindigkeit: 0,00074 km/h. Preise & Auszeichnungen: 0,6 Stck/km. Inhaltsstoffe: Wortgehalt 43% i.Tr., Fiktion 20%, Dokumentation 80%, garantiert kommentarfrei."

Schnitt Zwei Jahrzehnte nach dem Rütlichschwur der ambitionierten Jungfilmer scheint sich nicht nur ein gerüttelt Maß der Siebziger-Jahre-Ideal in die Globalisierungs- und Quoten-Ära hinübergerettet zu haben, sondern auch die Fähigkeit zur Selbstironie. Also alles klar auf der Andrea Doria? Mitnichten. Wenn es um die Produktionsbedingungen des Autoren- und Produzentenfilmers und die Zusammenarbeit mit den Fernsehsendern geht, werden Claus Strigel und Bertram Verhaag regelrecht kämpferisch. Die Klagen sind unter unabhängigen Filmern sattsam bekannt: verkrustete Strukturen in den Sendeanstalten, bürokratisches Denken in Etrahmen und Programmschienen und der unsägliche Quotendruck. Vor allem kritisieren die Denkmal-Filmer, daß die Sender die unabhängigen Produzenten viel zuwenig als Partner begreifen. Da kommen die Argumente rasch und präzise - ein kämpferprobtes Duo, bei dem jeder für den anderen einspringen kann. Vier Fäuste für die Lust am Filmemachen:

Zieh, Fremder!

Konkretes Beispiel: Seit zwei Jahren arbeitet Claus Strigel, dessen Liebe eigentlich eher dem Spielfilm gehört (zuletzt: *Runaway*, 1992), an einer Verfilmung von A. S. Neills Kinderbuch-Klassiker *Die grüne Wolke* unter dem Arbeitstitel *Die Unversteinerten*. Das Buch ist seit einem Jahr fertig, ausländische Ko-

DENKMAL-FILM INFO

Die Denkmal-Filmgesellschaft mbH wurde 1976 von Walter Harrich, Claus Strigel und Bertram Verhaag gegründet. Sie beschäftigt drei Angestellte und hat bisher über 50 Dokumentar- und Spielfilme und TV-Dokumentationen produziert, darunter *Was heißt'n hier Liebe*, *Runaway*, *Spaltprozesse*, *Restrisiko oder die Arroganz der Macht*. Den ersten Grimme-Preis gab es 1990 für *Tatort Familie*, den zweiten in diesem Jahr als Grimme-Preis Spezial für die Trilogie *Der Mensch und seine Sachen*, Dazu Publikumspreise in Amsterdam und Palm Springs 1996 für den Film *Blue-eyed*, der am 9. Dezember außerdem mit dem civis-Preis ausgezeichnet wird.

CUT: Vier Fäuste für ein Filmprojekt - Seite 4

Produzenten stehen in den Startlöchern. Geplant sind ein Kinofilm und eine TV-Fassung mit 12 halbstündigen Folgen. "Nach zweijährigem Kampf", sagt Strigel, sei es endlich zu einer Koordinationssitzung gekommen, auf der fünf Sender zusammen 2,5 Millionen Mark des Gesamtbudgets von 8 Millionen bewilligt haben. "Und wenn diese Entscheidung getroffen ist", schimpft jetzt Bertram Verhaag, "sollte es doch eigentlich normal sein, daß man sagt: Ihr habt zwei Jahre lang investiert, da sind Bücher entstanden, da sind die ganzen Vorarbeiten, da sind Fühler ausgestreckt zu Koproduzenten - Lind jetzt riskieren wir mal 200.000 Mark für das Projekt, jetzt wird weitere Produktionsvorbereitung gemacht, damit das irgendwie losgeht. Nein, das passiert nicht!" Projektentwicklung.

sekundiert Strigel, müsse natürlich auch die Möglichkeit bieten, daß man ein Projekt entweder zur vollen Blüte bringt oder daß man es abbricht: "Aber entwickelt muß werden. Und das ist in dem Denken der Sender immer noch nicht drin."

Gegenschnitt. Was besonders Verhaag auf die Palme bringt, ist die Tatsache, daß die Sender grundsätzlich nicht bereit seien, etwas zu riskieren: "Wenn wir ein Projekt einreichen, bekommen wir eine erste Rate für den Film - und müssen ihnen aber dafür eine Bürgschaft geben! Das heißt, wir finanzieren den Film! Das Risiko wird voll auf uns abgewälzt." Strigel gibt Feuerschutz: "Und das ist ja auch kein produktorientiertes Vorgehen. Wenn sie unternehmerisch denken würden, würden sie sagen: Wir glauben an diesen Film

sonst würden wir uns ja nicht beteiligen - also tun wir alles, damit es ein guter Film wird. Und das genau machen sie nicht." Verhaag konstatiert auch bei der Vermarktung mangelndes Engagement: "Das Übliche ist immer noch der Buy-Out -und dann liegen die Rechte beim Sender, und die machen nix damit." Deshalb versuchen die beiden nach Möglichkeit, ihre Verträge so zu gestalten, daß sie die Rechte behalten. *Blue-eyed* haben sie mit Hilfe europäischer Media II-Marktinginitiativen in 17 Länder verkauft.

Claus Strigel ist überzeugt, daß "Doku" wieder im Kommen ist: "Aber wenn man natürlich von vornherein sagt, die Leute wollten nichts als Unterhaltung und Soap, also setz' ich ihnen das vor - das ist doch self-fulfilling prophecy." Mit der gleichen Begründung hätte man ja auch schon vor Jahren die Produktion und die Förderung von deutschen Spielfilmen komplett einstellen können - "und dann gäbe es den derzeitigen Boom nicht." Er pustet den Rauch von der Mündung und steckt den Colt wieder ein.

Zoom Am Grunde", meint Bertram Verhaag, "sollte man so wieso die ganze Diskussion positiv führen: Man sollte sich zusammensetzen und sagen, so ist das bei uns, und jetzt versucht mal die Strukturen langsam zu ändern, damit wir uns partnerschaftlich in diesem Markt bewegen - anstatt sich gegenseitig was an die Köpfe zu werfen." Klingt sinnvoll, ist aber offenbar nicht so einfach. Mit dein ZDF haben sie es einmal versucht: Die "Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm", in der 400 deutsche Filmer und Produzenten zusammengeschlossen sind und bei der Verhaag im Vorstand sitzt, schrieb an Intendant und Produktionschef des ZDF und bat um ein Gespräch, um Verträge und Produktionsbedingungen einmal grundsätzlich zu diskutieren und auch strittige Punkte zu klären. Die Antwort auf den ersten Brief. Bitte die Fragen präzisieren! Die Antwort auf den zweiten Brief-. "Kein Klärungsbedarf." Verhaag rollt mit den Augen. Kein Kommentar.

Immerhin, es gibt auch andere. Dickes Lob für Georg Hafner und Joachim Faulstich vom Hessischen Rundfunk, mit denen die GrimmePreis-gekrönte Trilogie *Der Mensch und seine Sachen* entstand: "Die haben senderintern wirklich Löwenarbeit geleistet, um das durchzukriegen." Auch an den *Unversteierten* ist der hr beteiligt. "Schön wäre es", seufzt Verhaag, "wenn es das öfter gäbe, daß man mit einer Redaktion langfristig zusammenarbeiten und eine gemeinsame Filmsprache entwickeln könnte. Aber die meisten Redakteure, mit denen uns das vorübergehend gelungen ist, sind dann wegrationalisiert worden oder Umstrukturierungen zum Opfer gefallen." Sein Fazit: "Ohne Anstrengung geht es nicht. Wenn man von vornherein sagt, die Leute wollen das nicht sehen, das ist genau die falsche Reaktion." Fazit Strigel: "Die Reaktion muß sein: Was können wir besser machen und wie können wir da hinkommen, daß das wieder gesehen wird?"

Schnitt. Totale. Beide besteigen ihre Barhocker und schauen in die untergehende Sonne. •

